

Die Handschriften des Benediktinerklosters S. Petri zu Erfurt.

Von **Dr. Joseph Theele.**

Verzeichnis

der wichtigsten Literatur unter Angabe der Abkürzungen.

- Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Hannover und Leipzig. (NA)
- Becker, Gustav: *Catalogi bibliothecarum antiqui . . .* (I. Cat. saec. XIII. vetustiores II. Cat. catalogorum posterioris aetatis) Bonnae 1885.
- Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen, Paul Schwenke zum 20. März 1913 gewidmet. Berlin 1913. Martin Breslauer. (Beitr. f. Schwenke.)
- Bertram, M. P.: Die ältesten Spuren der Erfurter Benediktiner in Thüringen. Z. V. Kirchengesch. d. Prov. Sachsen VII. S. 197—215.
- —, Die histor. Beziehungen zwischen dem Dorfe Alach und dem Erfurter Peterskloster. Z. V. Kirchengesch. VIII. Heft 1.
- Bibliotheca Büloviana von G. H. Schäffer III. T. Handschriften. Eisleben 1836. (Bibl. Bülov.)
- Böckner, Rud.: Das Peterskloster zu Erfurt: M. V. G. Erfurt X., XI. u. sep. Erf. 1881.
- Centralblatt für Bibliothekswesen. Begr. von O. Hartwig, herausg. v. P. Schwenke. Leipzig 1884 ff. (CBW.)
- Gottlieb, Theodor: Ueber mittelalterl. Bibliotheken, Leipzig 1890. Nachträge von P. Gabriel Meier O. S. B., CBW. XX. S. 16 ff. mit Aufzählung der Nachträge in früheren Jahrgängen des CBW.
- Herrmann, Karl: *Bibliotheca Erfurtina*. Erfurt in seinen Geschichts- und Bildwerken. Erfurt 1863.
- Mitteilungen des Vereines für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. Selbstverlag des Vereines. Erfurt (1865—1915). MVG. Erfurt.
- Monumenta Erphesfurtensia: *Scriptores rer. germ. in usum scholarum*. 28. Hannover-Leipzig 1899. (ME.)
- Muth, Placidus: Ueber den Einfluß des vormaligen Petersklosters in Erfurt auf die religiös-moralische und wissenschaftliche Kultur. Erfurt 1804.
- Schum, Wilh.: Erfurter Hss. in auswärt. Bibliotheken. MVG. Erfurt VI. 253—70.
- Serapeum, Zeitschr. f. Bibliothekswissensch., Handschr.-kunde u. ältere Literatur, herausg. von R. Naumann, Leipzig 1840—70.

Motto: *Clastrum sine armario quasi castrum sine armamentario.*

Einleitung.

Mit stets wachsendem Eifer hat man sich in letzter Zeit der Erforschung von wissenschaftlichen Gebieten zugewandt, die lange Zeit zu Unrecht abseits liegen gelassen und umgangen wurden, um entferntere kennen zu lernen, während man viel-

leicht die naheliegenden zuerst hätte betreten und erkunden sollen. Vor dem Studium der klassischen Wissenschaften, vor der Erforschung der Antike mußten die Zeiten geistigen Lebens zurücktreten, die doch die Vermittler jener auf unsere Tage waren. Es ist hier nicht der Platz, die Gründe hierfür zu erörtern oder gar das Problem eingehender zu verfolgen. Schon vor mehreren Jahren ist geklagt worden,¹ daß eine emsige Wissenschaft zwar die materielle Kultur sorgfältig auf ihren Pfaden verfolgt hat, daß es aber noch an zusammenhängenden Untersuchungen der geistigen Kulturstraßen fehle. Etwas besser ist es inzwischen doch schon geworden: wir brauchen nur an das Werk des zu früh verschiedenen Ludwig Traube und seiner Schüler zu denken. Und doch glaubt noch Fritz Schillmann² klagen zu müssen: „Das Gebiet der Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters ist bisher von der wissenschaftlichen Forschung in ganz auffälliger Weise vernachlässigt worden, soweit es nicht rein historische oder politische Werke betrifft. Die Zeiten sind noch nicht vorüber, in denen der Altphilologe mit einer tiefen Verachtung auf all die literarischen Erzeugnisse schaute, die nicht in klassischem Latein geschrieben sind. Und auch der mittelalterliche Historiker, dem es zudem oft an der nötigen philologischen Schulung fehlt, geht an ihnen möglichst vorüber, weil es ihm widerstrebt, sich die nun einmal für das Verständnis der mittelalterlichen Literatur unumgängliche Kenntnis der mittelalterlichen Theologie zu verschaffen.“ Wir teilen die Zuversicht, daß sich allmählich auch für die mittellateinische Philologie wie für die geistige Kultur des Mittelalters überhaupt das Ideal entwickeln wird, wo Philologie und Geschichte, Literatur- und Kunstwissenschaft eine große Einheit bilden werden, so daß die eine ohne die andere undenkbar ist, wie es für die deutsche Philologie im vorigen Jahrhundert schon durch Jakob Grimms und Scherers Arbeiten eingeleitet wurde.

Ein erfreuliches Zeichen hierfür mag man in der gesteigerten Beschäftigung mit den Trägern und Vermittlern der geistigen Kultur sehen, den mittelalterlichen Bibliotheken, wie sie sich in den wertvollen Veröffentlichungen Löfflers und Schillmanns über die Bibliotheken der Klöster zu Weingarten und St. Jakob zu Mainz darstellt. (41. und 43. Beiheft z. CBW., Leipzig 1912 und 1913.) Denn, wie R. Beer geistreich ausführt,³ „das geschriebene Buch des Mittelalters ist unser wichtigstes Mittel für die Erkenntnis der Ideen, der gei-

¹ Burdach, Vom Mittelalter z. Reform. Halle 1893, I. S. V.

² Schillmann, Wolfgang Treffer und die Bibliothek des Jakobsklosters zu Mainz. Ein Beitrag zur Literatur und Bibliotheksgeschichte des ausgehenden Mittelalters. 43. Beiheft zum CBW. Leipzig 1913, S. III.

³ Handschriftenschatze Spaniens. Wien, Sitzungsbericht Phil. hist. Klasse 124.

stigen Entwicklung und literarischen Veranlagung von Gemeinden und Staaten, überhaupt Kulturträger im eminentesten Sinne des Wortes. Die bloße Notiz, daß zu einer bestimmten Zeit an einer bestimmten Stätte eine Handschrift vorhanden gewesen, beweist als Grundbedingung das Bedürfnis, einen solchen literarischen Schatz zu besitzen, ferner die Notwendigkeit der Beschaffung eines oder mehrerer Originale, aus denen er gehoben werden sollte, und setzt einen kundigen librarius, wo nicht ein geschultes scriptorium mit Künstlern in ihrem Fache voraus. So bildet der Kodex einen Zeiten und Völker überdauernden Markstein geistiger Betätigung. Die Herrschaft der Ideen als der treibenden Elemente in der Weltgeschichte ist proklamiert, allein die Verwertung der urkundlichen Beweise für den Gang derselben ist kaum noch begonnen.“ Mit großer Freude war es darum auch zu begrüßen, daß der Wunsch nach einer Sammlung und Veröffentlichung von mittelalterlichen Bibliothekskatalogen, den schon E. G. Vogel⁴ ausgesprochen hatte, durch die Einsetzung einer Kommission zu diesem Zwecke bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München einer näheren Verwirklichung entgegengeführt wurde. Welche neuen Einblicke und Vertiefungen wir aus deren Arbeiten noch zu erwarten haben, lehrt der Hinweis auf den Fund des großen wertvollen Katalogs des Karthäuserklosters zu Erfurt, den der eifrige Redaktor der Kommission, Paul Lehmann, in der Erfurter Dombibliothek machte. (Vgl. Germ.-Rom. Monatsschrift 1912, S. 629.)

Wenn es darauf ankommt, bei der Erforschung der Grundlagen des geistigen Lebens zunächst die Ausgangspunkte und Sammelstellen kulturellen Lebens für bestimmte Gegenden oder ganze Länder zu behandeln, so verdient eine solche für die thüringischen Länder unstreitig das Kloster, dessen handschriftliche Bibliotheksbestände den Gegenstand dieser Arbeit bilden. Welche Bedeutung das Benediktinerkloster zu Erfurt für die wirtschaftliche und geistige Kultur Thüringens hat, ist wiederholt untersucht und hervorgehoben worden. (Man vergleiche besonders die vorn genannten Arbeiten von Abt Placidus Muth, Major R. Böckner und die übersichtlichen Darstellungen des Pastors M. P. Bertram, die hier besonders heranzuziehen sind.) Schon durch sein — allerdings vielumstrittenes — Alter nahm das Kloster, das die Metropole Thüringens von der Höhe nördlich der einzigartigen Architekturgruppe von Dom und St. Severi beherrschte, einen bevorzugten Platz ein. Wenn auch die sich auf den fränkischen König TAGEBERT (Dagobert) berufende Stiftungsurkunde vom Jahre 706 schon von Trithemius als Fälschung erkannt worden ist, so bedeutet doch der Umstand, daß unser

⁴ Im Vorwort seiner „Literatur früherer Bibliotheken“ S. XIX.

Kloster die erste Niederlassung von Benediktinern, den Aposteln und Pionieren mittelalterlicher Kultur, in Thüringen ist, den Grund seiner einflußreichen Wirksamkeit.

Auch durch rein äußere historische Tatsachen behauptet das Peterskloster seine Vorzugsstellung. Es stand mehrmals im Mittelpunkt politischer Ereignisse: Im Jahre 1181 sah es den Fußfall Heinrichs des Löwen vor Friedrich I., und 1289 weilte Rudolf von Habsburg lange in seinen Mauern, um einen durch große Feierlichkeiten ausgezeichneten Reichstag abzuhalten. Die wirtschaftliche Bedeutung des unter den Ordensniederlassungen im mittleren Deutschland am meisten begüterten Klosters ist schon vom letzten Abt Placidus Muth kurz vor der Aufhebung, zwar nicht abschließend, aber doch treffend gewürdigt worden; besonders erhellt sie aus Bertrams einschlägigen beiden Arbeiten. So hervorragend in diesem Sinne unser Kloster durch acht Jahrhunderte tätig war, nichts zeigt den Glanz seiner Bedeutung mehr als ein Blick auf die Pflege und Vermittlung der geistigen Güter des Mittelalters und auch der späteren Jahrhunderte. Was Reichenau und St. Gallen für Süddeutschland, Fulda und Hersfeld für Hessen, das war St. Peter zu Erfurt für Thüringen; wenn man wieder eine geistige Schwester nennen will, so ist es das mit ihm zeitweise kulturell verbundene Reinhardsbrunn oder das ihm in der Klosterzucht übergeordnete noch jüngere Bursfelde. Was vor allem allein für die Geschichtsschreibung eines einzelnen Landes, Thüringens, hier geschaffen ist, steht ganz hervorragend da und sichert dem Kloster eine Bedeutung für alle Zeiten. Wir haben uns in einem besonderen Abschnitt damit zu befassen und können darum hier nur darauf verweisen.

Ein Spiegelbild der geistigen Interessen einer einzelnen Persönlichkeit oder einer ganzen Körperschaft ist ihre Bibliothek. Wie der 1783 geschriebene Katalog verrät, besaß das Peterskloster gering gerechnet gegen Ende seines Bestehens ungefähr 6500 gedruckte Bücher, wozu annähernd 400 Handschriften kommen. Die unter besonderer Verwaltung eines Paters stehenden libri prohibiti sind, da sie nicht verzeichnet wurden, in diese Zählung nicht mit einbegriffen. Uns sollen hier als die ältesten und als die gewissermaßen für die geistige Atmosphäre des Klosters individuellen Denkmäler nur die Handschriften beschäftigen.

Mannigfaltige Wege mußten beschritten, auf manchen Um- und Irrwegen mußte den Handschriften nachgegangen werden, ehe sie — wenigstens in unserer Vorstellung — wieder aus aller Welt zusammenkamen, um noch einmal in guter Ordnung nebeneinander zu stehen wie einst, da sie den eifrigen Mönchen für das Studium in stiller Klausur Quellen reichsten Wissens wurden. Als schon keine Hoffnung mehr vorhanden zu sein schien, überhaupt einen im Peterskloster geschriebenen Katalog verwerten

zu können, hatte ich doch die Freude, im Archiv der Lorenzkirche zu Erfurt einen an anderer Stelle noch eingehender zu erwähnenden Bibliothekskatalog wenigstens von 1783 zu finden. Wichtige Aufschlüsse sind uns vielleicht verloren gegangen in den Vorträgen, die Professor Agricola in der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt gehalten hat: 1784 Ueber den Zustand der Wissenschaften in Erfurt vor Einrichtung der Universität, 1791 Ueber den Zustand der Bibliotheken in Erfurt. Da die Manuskripte im Besitze des Verfassers blieben, sind sie wohl verloren gegangen.⁵ Becker⁶ und danach Gottlieb⁷ kennen nur die Schenkung von drei Büchern des Propstes Wolfram von Ichtershausen. Von indirekten Quellen von Handschriftennachweisen,⁸ aus denen wir aber vorwiegend nur verlorene Handschriften kennen lernen, kamen vor allem des Nikolaus von Siegen Chronicon und die Abschriften des fleißigen Bibliothekars Gallus Staß in Betracht.

Archivalische Quellen des Petersklosters versagten völlig für irgend welche Rückschlüsse auf die Bibliothek. Als nach der Erwerbung durch Preußen die Verwaltung der Stadt Erfurt der am 1. November 1803 errichteten Finanzen- und Domänenkammer in Heiligenstadt übertragen war, schaffte man mit dem Stadtarchiv auch das des Petersklosters dahin, um es nach dem Regierungswechsel von 1806 wieder in ganz verwahrlöstem Zustande zurückzuführen. So hat sich unter den 1826 nach Magdeburg abgegebenen Akten des Königlichen Staatsarchivs nichts auf die Bibliothek bezügliche finden lassen. Wiederholt war die Vermutung ausgesprochen worden, auf Grund einer Behauptung in Placidus Muths „Disquisitio in bigamiam comitis de Gleichen“ (S. 45), daß im Dreißigjährigen Kriege viele Handschriften aus Erfurtischen Bibliotheken weggenommen und den Bibliotheken in Stockholm und Upsala geschenkt worden wären.⁹ Man kann diese Behauptung mit Herrmann nach seiner Schilderung der Verhandlungen betreffs Rückerlangung mindestens für übertrieben ansehen, zumal auch Prowe¹⁰ auf seinen amtlichen Nachforschungen nichts ermittelt hatte. Wohl besitzt Kopenhagen jetzt den von H. O. Lange herausgegebenen¹¹ Katalog der Universitätsbibliothek von Erfurt, aber für St. Peter hat sich auch durch meine Anfragen nichts feststellen lassen.

⁵ Herrmann, BE. S. 14.

⁶ Catalogi . . . , Nr. 10.

⁷ Mittelalt. Bibl. S. 372.

⁸ Ebenda S. 439 ff.

⁹ Herrmann, BE. S. 34. Archiv III, S. 517. Hellbach, Archiv der Grafschaft Gleichen, Bd. II, S. 77.

¹⁰ Prowe, L., Mitteilungen aus schwedischen Archiven und Bibliotheken. Berlin 1853.

¹¹ CBW. II. 1885, S. 277.

Auch Nachforschungen in der Reginensis (Christinabibliothek) der Vatikanischen Bibliothek zu Rom waren nach Mitteilungen von P. F. Ehrle S. J. ergebnislos.

Es kamen also für die Rekonstruktion des Handschriftenbestandes andere Wege in Betracht. Dazu gehören zunächst die gedruckten Handschriftenkataloge jetzt noch bestehender Bibliotheken. Diese sind, soweit sie nur irgend zu erlangen waren, besonders auch in der Handschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin, eingehend auf die Erfurter Provenienz der in ihnen enthaltenen Handschriften geprüft. Zu dieser gedruckten Literatur kam sodann die im Archiv und Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde erwähnte, deren lange Bändereien an mancher verborgenen Stelle in den Reiseberichten der Monumentalisten und in Aufsätzen über bestimmte Autoren handschriftliche Vorlagen unseres Klosters erwähnen. — Leider vermißt man bei der Benutzung der einzelnen Bände des Neuen Archivs ein kurzes Register der darin erwähnten Handschriften, wie uns auch noch ein Verzeichnis der in den Mon. Germ. verwendeten Handschriften fehlt.¹² Vielleicht tritt die Zentralkommission d. MG. einmal dem Gedanken näher, durch Beigabe solcher Listen über die Ausbeutung der alten Schätze Rechenschaft zu geben und spätere wissenschaftliche Arbeiten der verschiedensten Art um ein Bedeutendes zu erleichtern. — Vor allem sind es Holder-Eggers grundlegende Arbeiten, die in die handschriftliche Ueberlieferung Klarheit gebracht¹³ und ihre Zusammenfassung in den Monumenta Erphesfurtensia gefunden haben.¹⁴ Verschiedene Reisen führten mich selbst an die jetzigen Aufbewahrungsorte einer größeren Menge von Handschriften, die ich auf diese Weise auf Grund eigener Einsicht beschreiben oder deren vorliegende Beschreibung ich nachprüfen und ergänzen konnte. So war Erfurt wiederholt mein Ziel; Berlin, Hannover, Münster, Gotha, Weimar, Bamberg und Pommersfelden waren die Haltepunkte einer vierzehntägigen Rundfahrt, während Beyernaumburg, Eisleben und Leipzig mehrmals an einzelnen Tagen aufgesucht wurden. Waren so eine große Zahl von Handschriften der eigenen Betrachtung näher gerückt, so wäre es mir doch, schon aus Gründen der räumlichen Trennung, ganz unmöglich gewesen, die umfangreiche und langwierige Kontroll- und Sammelarbeit allein zu verrichten, hätte ich nicht mit Dankbarkeit die ausgiebigste Unterstützung

¹² Ein solches Repertorium fehlt leider auch im Archiv der MG. zu Berlin.

¹³ NA., Studien zu Lambert v. Hersfeld I., 19. Bd. 1894, S. 141–213; II. ebenda S. 369–436; III. S. 507–574. Studien zu Thüring. Geschichtsquellen I. Bd. 20 S. 373–421; II. ebenda S. 569–637; III., IV., V., 21. Bd. S. 235–297, 441–546, 685–735; VI. Bd. 25. S. 81–127. Aus Hss. des Erfurter St. Petersklosters 22. Bd. 1897, S. 501–541. Aus Erfurter Hss. 27. Bd., S. 177 ff.

¹⁴ *Scriptores rer. germ. in usum scholarum* 28. Bd. Hannover-Leipzig 1899.

einer großen Zahl getreuer Helfer zu verzeichnen. Mit Hilfe eines Fragebogens habe ich mich an eine größere Zahl von Bibliotheksdirektionen gewandt. Eine große Freude und Ermunterung war es mir dabei, zu wiederholten Malen die Bekundungen regsten Interesses an meiner Arbeit zu vernehmen und eine daraus hervorgehende eifrige und eingehende Förderung bei dem Sammeln der Nachweise und der Handschriftenbeschreibungen verzeichnen zu dürfen. Meinen größten Dank schulde ich dem Redaktor der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands, Herrn Dr. Paul Lehmann-München. Er stellte mir in selbstloser Weise mit einem Hinweis darauf, „daß wir längst nicht genug bibliotheksgeschichtliche Studien haben“, seine Notizen über das Peterskloster zur Verfügung und förderte mich dadurch in ungeahnter Weise. Mancher Nachweis einer Hs. wäre vielleicht unterblieben, wenn ich nicht durch ihn auf eine sichere Spur geführt worden wäre. In gleicher Weise gedenke ich dankbar der liebenswürdigen Hilfe, die mir Herr Dr. Fritz Schillmann an der Königlichen Bibliothek zu Berlin zuteil werden ließ. Bei meinen dortigen Forschungen in der Handschriftenabteilung ermüdete er nicht, mir deren umfangreiche Schätze an registrierenden Werken zur Verfügung zu stellen und mich auf wertvolle Fundgruben aufmerksam zu machen, in denen ich nach Herzenslust graben konnte.¹⁵ Zudem stellte er sich in der Zeit eines Erholungsurlaubes während seines Kriegsdienstes in weitestgehender Weise mir für die Zusammenstellung der Berliner Handschriften zur Verfügung, die zum größten Teil sein Werk ist. Stets werde ich auch mit besonderer Dankbarkeit verbunden bleiben dem Manne, der mir die Erfurter Forschungen so besonders ertragreich werden ließ, dem Herrn Pfarrer an St. Lorenz, jetzigen Dompropst zu Erfurt, Prälat Jakob Feldkamm. In seinem gastlichen Hause durfte ich während meines zweimaligen Aufenthaltes ungestört im Pfarrarchiv oder an kalten Herbsttagen im erwärmten Zimmer arbeiten, indem ich mich dabei der in eigenen historischen Forschungen und Veröffentlichungen bewährten Kenntnisse des vielbeschäftigten Herrn erfreuen konnte. Gleich Holder-Egger, der Feldkamms bei seinen Studien zu thüringischen Geschichtsquellen und den M. E. dankbar gedenkt, wurde auch ich durch seine hochherzige Gesinnung gefördert, in der er mir die Benutzung der Hss. des Katalogs von 1783 und der Abschriften und des Tagebuches des Gallus Staß in Halle gestattete.

Durch eingehende briefliche und mündliche Hinweise unter-

¹⁵ So sind die sämtlichen in der Handschriftenabteilung der königl. Bibliothek vorhandenen gedruckten und ungedruckten Kataloge durchgesehen, besonders auch die französischen und englischen, wie der ganze Auktionskatalog der Hamilton- und Phillips-Bibliothek.

stützten mich die Herren Archivrat D. Dr. E. Jacobs in Wernigerode, Oberbibliothekar Dr. Helbig in Leipzig, Bibliotheksdirektor Dr. Brandis-Jena, Sublibrarian Herbert Craster-Oxford, Geh. R.-R. Ehwald-Gotha, Dr. Heunthal-Weimar, Geh. Hofrat und Ritter Dr. v. Karabacek-Wien, Gymnasialdirektor Prof. Dr. Biereye-Erfurt, Oberlehrer H. Goldmann-Erfurt, Prof. Dr. Heer-Freiburg, Superintendent Luther-Eisleben und Schloßgeistlicher Bened. M. Reichert-Pommersfelden. Die gräfl. v. Schönbornsche Domanialkanzlei gab mir im Auftrage Sr. Erlaucht des Grafen von Schönborn-Wiesentheid die Erlaubnis zur Einsichtnahme der Handschriften des Schlosses Pommersfelden (Unterfranken), wo ich sie wenigstens kurz unter Vergleichung älterer Notizen beschreiben konnte. Lebhaftes Interesse bewies Freiherr v. Bülow zu Beyernaumburg bei Sangerhausen für meine Nachforschungen über die einstige Bibliothek seines Urgroßvaters durch mündliche Mitteilung und durch Ueberlassung der über die Auflösung dieser Sammlung vorhandenen Akten. Ganz besonderen Dank schulde ich Herrn Prof. Dr. Heldmann-Halle für die gütige Anregung und Förderung dieser Arbeit, ferner Herrn Prof. Dr. Werminghoff-Halle, der mir wiederholt bei Einzelfragen seinen bewährten Rat 1ieh, sowie den Antiquariaten J. Heberle-Köln, Jacques Rosenthal-München, Ludwig Rosenthal-München und Martin Breßlauer-Berlin.

So soll denn das Bild des geistigen Lebens im mittelalterlichen Peterskloster zu Erfurt vor uns erstehen, wie es sich abspiegelt in der Bibliothek, vornehmlich in deren Handschriften. Wir wollen damit zu einem kleinen Teil einen Beitrag zur Geistesgeschichte überhaupt geben, indem wir uns noch, anknüpfend an die zu Beginn dieser Einleitung ausgeführten Gedanken, die Worte Schums vergegenwärtigen: „Der fortschreitenden eingehenden Forschung in den mittelalterlichen Geschichtswerken ist es zu verdanken, daß auch das innere Getriebe der geistigen Tätigkeit dieser sonst als düster und träge verschrienen Periode in ein besseres Licht getreten ist. In dieser Richtung war man um so mehr in stande, einen sicheren Maßstab zu gewinnen, je mehr man die Aufmerksamkeit auf die Beschaffung und auf das Vorhandensein der Bildungsmittel, vornehmlich der Bücher jener Zeiten richtete. Denn um uns eigentlich ein rechtes Bild der allgemeinen und durchschnittlichen Geistesbildung einer Periode zu entwerfen, genügt es nicht, zu wissen, daß in derselben einzelne größere wissenschaftliche Werke verfaßt wurden, sondern es gilt zu bestimmen, ein wie großer Schatz an wissenschaftlichen Produkten vorhanden und bekannt, wie und in welcher Ausdehnung derselbe zur Heranbildung der Mitwelt und Nachwelt verwandt wurde. Für die Zeiten des Mittelalters kommt es daher vornehmlich darauf an, zu erforschen,

wie viel und welche Werke man in einzelnen Abschnitten durch Schreiben zu erhalten und zu vervielfältigen suchte, in welchem Umfange und in welchen Richtungen man an einzelnen Bildungsmittelpunkten Sammlungen von Büchern anzulegen bemüht war, d. h. vor allem die Schreibtätigkeit, sowie die Größe einzelner Klosterbibliotheken in ungefähren Umrissen festzustellen.¹⁶ Und dazu befähigt uns das, was wir hier für das Erfurter Benediktinerkloster zu geben versuchen, die Geschichte der Bibliothek und der Katalog, „das wahre Palladium jeder Bibliothek“.¹⁷ Das Ergebnis des Rekonstruktionsversuchs eines genau beschreibenden Katalogs der erhaltenen Handschriften des Benediktinerklosters S. Petri zu Erfurt soll mit einer Erweiterung der vorliegenden Abhandlung, die unter anderm auch die buchtechnischen Fragen eingehender beantworten wird, und mit genauen Registern später in einem selbständigen Werk erscheinen.

Die Bibliothek des Petersklosters.

1. Das geistige Leben im Kloster und die Bibliothek.

Entsprechend seiner großen wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung für die thüringischen Lande und seiner wechselvollen, ereignisreichen Geschichte¹ hat das Peterskloster zu Erfurt einen Einfluß ausgeübt, der es zur geistigen Metropole weiter Gegenden gemacht hat. Es liegt in dem Umstande, daß es Benediktiner waren, welche die Erfurt überragende Höhe bewohnten, begründet, wenn wir ihre Mitglieder im Geiste der tief durchdachten Ordensregel ihres Vaters Benediktus auf die mannigfachste Art sich betätigen sehen. Diese Betätigung war zunächst in materieller Hinsicht eine hervorragende. Es wundert uns nicht, daß wir die Mönche als regsame Acker-, Obst- und Weinbauer kennen lernen, daß wir von handfertigen Männern unter ihnen hören, die in den mechanischen Künsten mehr, als es die Bedürfnisse erforderten, ausgebildet waren. Böckner hat einige unter ihnen nach Nikolaus von Siegen zusammengestellt (l. c. I, S. 97) und mag sie uns nennen: „Der Laienbruder Ditmarus, welcher unter dem Abt Burchard (1101—1106) die Kapelle Beatae Mariae Virginis (später die Kapelle S. Annae genannt) erbaute

¹⁶ Schum, Erf. Hss. in auswärtigen Bibliotheken MVG. Erf. VI. S. 253.

¹⁷ Ersch. u. Gruber, Encyclopädie T. 10, 1823, S. 70.

¹ Es würde zu weit führen und den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wenn wir auch nur knapp auf die äußere Geschichte des Klosters hier eingehen wollten. Ich kann da nur auf die fleißige Arbeit Böckners verweisen. Doch möchte ich für die Anfänge des Klosters auf eine meines Wissens bisher nirgends erwähnte Notiz im Mönchskatalog Kucher-Fugger hinweisen: „Primus itaque qui nostrae Thuringiae et Dagobertinae Fundationis Praelatus fuit V. Brinchindus Monachus Siltzenburgensis. Quam diu autem praefuerit, qualesve successores habuerit et quanam monasterii status illo Aevo fuerit ab anno scilicet 706 usque 1059 quo Sigfridus canonicos renovavit, de iis nihil nobis constare poterat nec eorum quicquam posteritati traditum.“

und möglicherweise auch den 1103 begonnenen Steinbau der Klosterkirche leitete; unter dem Abt Günther von Nordhausen (1458—1501) wird der Laienbruder Nikolaus als „lapicida notabilis et magistralis“, der Konventuale Johann von Babenberg als „notabilis structuarius“ namhaft gemacht, sowie Konrad von Schmalkalden als „fenestrarius et alias inventivus in laborando“, dem man daher nicht ohne Grund die Anfertigung der gemalten Fenster des Kreuzgangs zuschrieb, wozu er sich nach dem damaligen Gebrauche das benötigte farbige Glas selbst bereitete. Während derselben Führung des Abtstabes werden noch angeführt: Gerlach aus Cleve als „rector horologii“ und Conradus de Faucibus als Buchbinder; auch die Arbeiten mit der im Kloster aufgestellten, seit 1479 tätigen Buchdruckerpresse, wobei die Anfertigung der Lettern wohl nicht ausgeschlossen war, dürfen hier nicht unerwähnt bleiben. Auch in späterer Zeit beschäftigte sich Romanus Schwabenhausen († 1744) noch mehrfach mit der Anfertigung kunstreicher Uhren, und bei den unter Abt Adam Dalen unternommenen, leider an ornamentalen Ueberladungen kränkelnden Neugestaltungen in der Kirche verwendete man die vorhandenen eigenen kunstgeübten Kräfte, um 1679 den Sitz des Abtes zu restaurieren und zu vergolden.“

Mehr noch als die materielle gibt den Erfurter Benediktinern von St. Peter ihre geistige Tätigkeit eine besondere und man kann sagen ihre eigentliche Bedeutung. Wenden wir unsern Blick dieser Geistesarbeit zu, so sehen wir auch hier, daß sie ihren Teil zu dem Ruhme beitrugen, den die Jünger des heiligen Benediktus durch die literarische Tätigkeit erlangt haben.² Welche Verdienste sie sich besonders um die thüringische Geschichtsschreibung erworben haben, das steht in der Geschichte jener Lande einzig da. Schon Wegele hat im Vorwort zur Ausgabe des *Chronicon ecclesiasticum* des Nikolaus von Siegen diese Verdienste gewürdigt, wenn er schreibt: „Die Aufzeichnungen der Mönche zu St. Peter vertreten dieselbe (nämlich die thüringische Geschichtsschreibung) im 11. und 12. Jahrhundert allein, sind im 13. fortgesetzt und dann im 14. in dem großen *Chronicon Sampetrinum* zu einem Ganzen vereinigt worden“. Erst Holder-Eggers kritisch sichtigendem Scharfsinn jedoch ist es gelungen, in die Entwicklung dieser Historiographie von St. Peter völliges Licht zu bringen und die verwirrten Zusammenhänge und Beziehungen ihrer einzelnen Produkte aufzuzeigen.

Auf Grund seiner Forschungen stellen sich die als „*Monumenta Erphesfurdensia*“ von ihm herausgegebenen Denkmäler

² Es sei in diesem Zusammenhang auf den wegen seiner Uebersichtlichkeit und Materialfülle beachtenswerten Aufsatz Paul Lehmanns „Literaturgeschichte im Mittelalter“ (Germ.-Rom. Monatsschr. IV., 1912, 11. u. 12. Heft) hingewiesen, wo (II. S. 619) die Literaturgeschichte des Benediktinerordens behandelt ist.

Erfurter Geschichtsschreibung des 12. bis 14. Jahrhunderts in folgenden Gruppen dar:³

1. (A.) *Annales S. Petri Erphesfurtenses antiqui* (Fortsetzung von Auszügen [1038—1077] aus Lampert von Hersfeld bis 1163).

2. (B.) *Annales S. Petri Erphesfurtenses breves* (1154—1155 als Auszug aus Lampert und Abschrift der *Annales antiqui* angefertigt. — 1156).

3. (C.) *Annales S. Petri maiores* (Fortsetzung zu Lampert aus B und A bis 1163 und aus andern, vielleicht Reinhardtsbrunner Jahrbüchern).

4. *Chronica S. Petri Erfurtens. moderna* (früher *Chronicon Sampetrinum* genannt), eine Verbindung der Jahrbücher (C) mit der 1276 entstandenen Peterschronik (E). Besonders wichtig sind die Nachrichten für die Zeit von 1100—1215. Verwandt sind die *Annales Lothariani* und die *Annales S. Petri maiores*. Die Peterschronik hat örtliche und allgemeine Bedeutung, besonders wichtig ist sie für die Geschichte Friedrichs I., Heinrichs VI. und der Gegenkönige Philipp und Otto, wenn auch chronologische Irrtümer vorkommen.

5. (D.) *Annales Erphesfurdenses Lothariani*. Abschrift Frutolf-Ekkehards, vermehrt durch Nachrichten aus Lampert, mit einer Fortsetzung von 1125—1137. Die *Continuatio* (ME., S. 34—44) findet sich auch in der Peterschronik (E).⁴

Auf diese frühen Zeugnisse blieb die historische Schriftstellerei im Peterskloster nicht beschränkt. Unter Abt Rüdiger (1138—1142) fertigte der Mönch Rudolf auf des Prälaten Anordnung im Jahre 1142 ein kunstvoll geschriebenes *Calendarium* an, von dem wir eine Abschrift im *Necrologium* des Gallus Staß besitzen. Das Original hatte zwar zu den wenigen wertvollen Gegenständen gehört, die aus dem am 9. Mai 1142 das Kloster verheerenden Brande gerettet wurden, ist heute aber verloren gegangen. Böckner schreibt mit Sicherheit diesem Mönche Rudolf auch die annalistischen Aufzeichnungen zu, welche die Hs. 2675 zu Pommersfelden enthält: „Die beiden Anmerkungen „R. diaconus ordinatur“ zum Jahre 1130 und „R. presbyter ordinatur“ zum Jahre 1140 haben augenscheinlich nur auf den Schreiber Bezug, welcher aus Bescheidenheit sich nur durch den Anfangsbuchstaben seines Klostersnamens zu erkennen gab“. Etwas über hundert Jahre nach Rudolf lernen wir den Mönch Helwicus kennen, der 1266 das *Necrologium* sauber anfertigte,

³ Nach Vildhaut, *Quellenkunde zur allgem. Gesch.* III. 3. Aufl. 1913, S. 364 f. u. 416—17, wo die einzelnen Geschichtswerke genauer analysiert sind.

⁴ Eine ähnliche, wenn auch mehr im feuilletonistischen Stil gehaltene Uebersicht gibt R. Thiele in der Einleitung seiner Ausgabe des „Erphurd. Variloquus“ (GQd. Prov. Sachs. Bd. 42, S. 3 ff.).

das lange auch nur in der Abschrift des Gallus Staß (Doc. Collectio IV.) bekannt war, bis es im Turm der Lorenzkirche wieder aufgefunden wurde, in deren Archiv es sich jetzt befindet.

Die Vermutung Wegeles in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Nikolaus von Siegen, daß für den Zeitraum von der Mitte des 14. Jahrhunderts, wo die Peterschronik schließt, bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts in der historiographischen Tätigkeit auf dem Petersberge ein Stillstand eingetreten sei, kann man wohl mit Böckner als nicht gerechtfertigt zurückweisen. Denn obwohl aus dieser Zeit Originalaufzeichnungen verloren gegangen sind, müssen solche doch, wenn auch in beschränkter Fassung, vorhanden gewesen sein, da nur sie von dem Chronisten als Quelle für jene Zeit benutzt werden konnten, der wieder einen Höhepunkt, ja geradezu den Höhepunkt der Geschichtschreibung des Petersklosters bezeichnet, Nikolaus von Siegen. Die Originalhandschrift seines „Chronicon ecclesiasticum“ ist erhalten und von Wegele herausgegeben worden (Thür. GQ. II). Das Werk ist ein Ergebnis der gleichzeitig mit den Anfängen kirchlicher Reformbestrebungen Hand in Hand gehenden Wiederbelebung des Benediktinerordens, wie sie im Peterskloster von dem eifrigen Abt Günther (1458—1502) durchgeführt wurde. Dieser beauftragte⁵ den 1466 in St. Peter als Novizen eingetretenen Bottenbach (die Schreibung Hottenbach von Siegen ist nach Holder-Egger sicherlich falsch) nach 1490 mit der Erneuerung klösterlichen Lebens zu Reinsdorf an der Unstrut, das 1094 gegründet war; aber bald kehrte der gute Westfale, dessen naive und kindliche Persönlichkeit inmitten einer Schar verwilderter Mönche seiner Aufgabe nicht gewachsen war, nach St. Peter zurück und versuchte den Zweck durch sein Chronicon ecclesiasticum zu erreichen. Er stellt im ersten Teil dem damals vernachlässigten Mönchtum die ehrbaren Zeiten vergangener Jahrhunderte entgegen: „Ditavit et laudabilem fecit ordinem S. Benedicti aliquando dei sincera devotio, monachorum sinceritas: quem caeca monachorum ambitio bonis omnibus spoliavit atque denudavit, mox enim monachi ceperunt terrena sapere et temporalia commoda amare, honores quaerere, structuras more principum exaltare, chorum neglegere, lectionem sacram postponere“. Daraus erfolgte der Verfall des Ordens, dessen Geschichte seit seiner Gründung den ersten Teil der Chronik ausmacht; im zweiten wird die Geschichte der Benediktiner in Thüringen, der Erzbischöfe von Mainz, im dritten die Geschichte Thüringens erzählt. Aber diese drei Elemente sind nicht scharf geschieden, sondern ineinander verarbeitet, doch so, daß das Erfurter Kloster

⁵ Die folgende Wertung des Nikolaus v. S. nach Vildhaut, IV., 2. Aufl. 1909, S. 501, unter Ergänzung von Wegeles Einleitung.

und weiterhin die Profangeschichte breiteren Raum einnimmt; die Aufschrift des Werkes ist also nur teilweise berechtigt. Sein Wert beginnt um 1440, von wo ab eine zeitgenössische und unparteiische Darstellung der Geschichte Thüringens einsetzt, die in annalistischer Weise bis 1494 geführt wird; vorher sind die Quellen, allgemeine, wie die des Landes, größtenteils abgeschrieben. In den ersten Worten der Chronik beteuert Nikolaus sein Streben nach sachlicher und chronologischer Wahrheit, was aber sehr schwierig sei, denn um 500, wo der Orden gegründet, sei er noch nicht geboren gewesen. Infolgedessen schlägt er, echt mittelalterlich, die goldene Mittelstraße ein, d. h. er schreibt ruhig seine Quellen ab. Unter diesen sind die am meisten benutzten die Werke Gregors d. Gr., die mannigfaltigen Legenden und *Vitae sanctorum*, Sigeberts v. Gembloux *De script. eccles.*, Lampert v. Hersfeld, die Dialoge des Cäsarius v. Heisterbach, das *Speculum historiale* des Vinzenz v. Beauvais, das *Chronicon Engelhusii* und auch des Trithemius *Catal. script. eccles.* Durch diese häufige unmittelbare Textübernahme kommt es, daß die Ausgabe von Wegele zur Hälfte kleinen Druck zeigt, um eben die Abhängigkeit des ehrlichen, fleißigen Mönches von seinen Vorlagen zu zeigen, von welchen er sich erst im 15. Jahrhundert allmählich freimacht, um besonders für die letzte Hälfte derselben, die Zeit des Abtes Günther, selbständig zu werden. Hier aber rühmt Wegele den Wert der Chronik, deren Verfasser „den Stempel eines liebenswürdigen und in seiner engen und kleinen Welt vollständig befriedigten Menschen“ zeigt. Indessen auch die ersten Blätter sind von kulturhistorischem Wert, weil wir aus den Klagen und moralisierenden Betrachtungen sowie Erzählungen des Chronisten den um 1500 tiefen Verfall der thüringischen Klöster so recht erkennen. So ist das Werk in gewissem Sinne eine Rechtfertigung der Reformation (Vildhaut).

Zu gleicher Zeit mit Nikolaus v. Siegen waren Rudigerus v. Venlo († 1495) mit der Anfertigung eines neuen *Necrologium* und Nikolaus v. Egra († 1501) mit Aufzeichnungen einiger Ereignisse aus den Jahren 1484—1496 beschäftigt, von denen uns beide Male Abschriften in dem schon wiederholt genannten Sammelband des gleich zu erwähnenden Gallus Staß erhalten sind (*Documentorum collectio*, S. 823 ff.). Im Verlauf des 16. Jahrhunderts stoßen wir nur auf eine notdürftige Fortsetzung von Nikolaus von Siegens Chronik aus der Feder eines ungenannten Mönches (Abschrift ebenda, S. 580 ff.), und die knappen Fortsetzungen der Abtschronik. Das 17. Jahrhundert bringt wieder einige wertvolle historiographische Arbeiten. Johann Kucher (Holder-Egger identifiziert ihn nach dem *Necrologium* wohl mit Recht mit dem dort genannten Johann Kircher) schrieb um 1630 seine *Chronica et series abbatum*, dann zusammen mit Columban

Fugger das große Necrologium Petrense; beide Werke sind in dem wieder aufgefundenen Original und in den Abschriften des Gallus Staß erhalten. Diese Arbeiten wurden ergänzt durch Dagobert Conen († 1679), dessen Klosterchronik für den Zeitraum von 1631—1699 F. Dagobert Ehrler 1802 nach dem in einer Oeffnung der Gartenmauer 1801 gefundenen Original in Kucher-Fuggers Catalogus Patrum et Fratrum abschriftlich eintrug.

Höchst bedauerlich ist es, daß das Werk nicht erhalten ist, welches der als ein eifriger Förderer literarischer Studien und als ungemein fleißiger Compiler genannte Petrus Friderici († 1720) unter Vereinigung der früheren Aufzeichnungen und Benutzung historischer Dokumente unter dem Titel: „Chronica concepta et conscripti ab admodum reverendo patre Petro Friderici, Petrense professo, circa initium seculi XVIII“ verfaßte. (Motschmann, Erfordia literata I, 463.) Die annalistischen Aufzeichnungen wurden in getreuer Pflege der im Peterskloster gewordenen Ueberlieferung auch weiterhin fortgesetzt. Vor allem waren es die gewissermaßen in beruflicher Weise tätigen Bibliothekare Otto Groschwitzki († 1743), Karl Trautwein († 1750), Isidorus de Lacombe († 1754) und in ganz hervorragender Weise Gallus Staß⁶ († 1780). Sein nie ermüdender Eifer in der Verrfertigung und Zusammenstellung der Abschriften des Necrologium und der großen Miscellansammlung hat manches erhalten, dessen Verlust wir jetzt sehr bedauern müßten. Daneben hat er uns in seinem von Feldkamm aufgefundenen Tagebuch eine zeitgenössische Quelle verschafft, deren Ausschöpfung erst zu beginnen hat.

Mit der Aufhebung des altehrwürdigen Klosters im Jahre 1803 hörte naturgemäß auch die historiographische Tätigkeit in seinen Räumen auf. Aber sie fand doch einen würdigen Abschluß in den beiden Erfurter Akademie-Vorträgen des letzten Abtes, Prälat Placidus Muth, der in seinen gedruckten Untersuchungen „Ueber den Einfluß des Kgl. Benediktinerstifts auf dem Petersberge auf die erste Urbarmachung der hiesigen Gegend durch Ackerbau und Viehzucht und auf die Beförderung des erfurtischen Handels . . .“ (Erf. 1798) und „Ueber den Einfluß . . . auf die religiös-moralische und wissenschaftliche Kultur“ (Erf. 1804) rückschauend das zusammenstellte und testlegte, was das Peterskloster im Laufe der Jahrhunderte an wirtschaftlichen und geistigen Werten besessen und geboten hatte.⁷

⁶ Vgl. das eben erschienene 36. Heft der MVG., Erfurt 1915: Die Erfurter Inschriften von Jahn-Lorenz, bes. Seite 6.

⁷ S. Studien u. Mitteilungen 25. Bd. (1904), P. Pirmin Lindner, Beiträge zu den Schriftstellern ehemaliger Benediktiner-Abteien in Deutschland von 1750 bis zu ihrem Aussterben. Bes. S. 211 f.

Die vorstehende Zusammenstellung zeigte, daß die Mönche von St. Peter neben vielen anderen wissenschaftlichen Verdiensten gerade durch ihre historiographische Tätigkeit sich besonderen Ruhm erworben haben. Diese Tatsache und die Zweckmäßigkeit einer einheitlichen Betrachtung führten dazu, daß wir diese Frage des geistigen Lebens im Peterskloster zusammenhängend untersucht und dargestellt haben. Es erübrigt noch, in einem kurzen Ueberblick auch den anderen Gebieten ihres wissenschaftlichen Strebens und dessen Betätigung uns zuzuwenden.

Wie sehr die Petersmönche entsprechend den Aufgaben ihres Ordens stets wissenschaftliche Studien getrieben haben, zeigt ihre umfassende Abschreibetätigkeit, mit der sie sich in den Besitz wertvoller Werke aller Fächer setzten. Wir lernen diese Betätigung in einem der nächsten Abschnitte kennen. Man kann sagen, daß kein Gebiet wissenschaftlicher Forschung von den Mönchen unbetreten geblieben ist. Man täte ihnen fast unrecht, wollte man irgend ein Fach als von ihnen bevorzugt bezeichnen. Neben der Grundlage von Theologie und Philosophie und der schon eingehend behandelten Geschichte finden wir die Jurisprudenz, vorwiegend das kanonische Recht, und die Medizin und Chemie, in der es einige Konventualen zu ganz hervorragenden Kenntnissen gebracht zu haben scheinen. Die vielen Hss. der Klassiker lehren uns die Beschäftigung mit Grammatik und Rhetorik, die in der Klosterschule betrieben wurden. Diese diente dem Unterricht der jüngeren Mönche und wohlhabender Knaben, die unter dem Namen „oblati“ erwähnt werden. Die Schüler werden *pueri, alumni seminarii*, als *rector puerorum* wird 1271 ein Magister Bertoldus genannt.

Es hat in der Geschichte des Klosters auch Zeiten des Tiefstandes der geistigen Betätigung gegeben, doch waren die meisten Aebte eifrige Förderer wissenschaftlicher Bestrebungen, und manche suchten einen eingetretenen Stillstand durch umso nachhaltigeren Studienbetrieb wieder zu beseitigen. Johann von Brunheim (1300—1321) z. B. beförderte ihn durch einen berühmten Lehrer, Konrad von Salfeld, und gewann sich dadurch die Achtung des Erzbischofs Petrus von Mainz (1306—1320) und der Erfurter Bürgerschaft. Unter Christian Kleingarn (1451—1458) und seinem Nachfolger wurden viele gute Hss., meist Abschriften der Decretalen und Homilien der Väter, verfertigt; eine Hauptbeschäftigung der Mönche unter ihnen war auch die Anfertigung von Holzplatten mit stehenden Buchstaben und Holzschnitten zu Initialbuchstaben für die Buchdruckereien. Einen besonderen Aufschwung nahm das Kloster unter Abt Günther von Nordhausen (1458—1501). Ueber diese Glanzzeit in wissen-

schaftlicher Hinsicht spricht sich der letzte Abt Placidus Muth⁸ besonders rühmend aus: „Die Wissenschaften im eigenen Sinne des damaligen Geschmacks . . . machten das Peterskloster in kurzer Zeit beinahe zur allgemeinen Pflanzschule für alle benachbarte und entferntere Abteien dieses Ordens und seinen Abt zu einem ebenso allgemeinen Reformator für alle. So wurden z. B. Nikolaus von Zimmern im Jahre 1464 und Henricus Molitoris aus Erfurt 1487 Aebte zu Gerode. Theodoricus von Utrecht war auf der Universität zu Köln promoviert, wurde 1462 Mönch, dann Lektor und Prior im Peterskloster und 1477 Abt zu Werden und Helmstädt. Johann Kalkar wurde Abt zu Brauweiler, Johann Heiden aus Rheinsberg, Magister Artium in der hiesigen Himmelspforte, wurde 1487 Mönch im Peterskloster, Magister novitiorum zu Kloster Bergen bei Magdeburg, Prior zu St. Georg bei Naumburg, dann Abt zu Homburg bei Langensalza. In bezug auf die damalige wissenschaftliche Tendenz in diesem Kloster verdient es wohl einer eigenen Bemerkung, daß Nikolaus Krautheim, vorher Licentiat der Theologie und Pfarrer zu St. Michael dahier, auf seine Pfarrei, dann Johann Mühlbach, der Theologie Doktor und Professor an der hiesigen Universität und Kanonikus zu Unser Lieben Frauen, auf seine Präbende und Professur 1492 resignierte, Mönche im Peterskloster wurden und letzterer die Lektorstelle im Kloster der Professur vorgezogen hat. Außer diesen kommen Nikolaus de Salfeld als berühmter Arzt und Botaniker und Johann Schnellbach als Amtmann des Grafen Sigismund Gleichen zu Tonna vor.“

Unter den übrigen Aebten taten sich außer Placidus Casselmann, der die Bibliothek stark vermehrte und neu ordnete, Valentin Mohr (Aethiops), Günther II Jann, Günther Basting und Placidus Muth neben eifriger Förderung und Pflege des wissenschaftlichen Geistes im Kloster auch durch eigene literarische Tätigkeit hervor. Günther Bastings Eifer schildert Muth mit besonderem Lobe. „Als Abt war er der erste, der die neuere Literatur im Kloster einheimisch machte und mit Beiträgen, die sein nie gespickter Klosterbeutel irgend zuließ, unterstützte. Noch lieber war es ihm daher, wenn die Geistlichen selbst ihre Privatersparnisse zu guten Handbibliotheken verwendeten, wofür er alle Freiheit gestattete. Er gab durch Versetzung der Chorstunden mehr Zeitgewinn und errichtete ein eigenes Museum. Unter ihm konnte man in den philosophischen Wissenschaften den älteren, neueren und neuesten Systemen (die denn auch ihre richtigen Bekenner zählten) ohne Vorwurf und Hinterlist huldigen, wenn es nur ohne Sekten- und Parteigeist geschah. Sein Motto war: Wenn nur die Wahrheit bleibt und der Geist

⁸ Ueber den Einfluß . . . auf die wissenschaftliche Kultur S. 45/46.

ohne Schwärmerei vorwärts geht.“ In welchem Ansehen das Kloster hinsichtlich seiner geistigen Betätigung stand, zeigt die Unterstützung, die es der im 30jährigen Krieg stark geschädigten Universität Erfurt leisten konnte. Außer der Bibliothek und bedeutenden Beiträgen stellte es ihrer theologischen Fakultät auch unentgeltlich zwei Professoren aus seiner Mitte, wenn ihnen die Rechte und die Privilegien bei dieser Fakultät und bei dem akademischen Senate zugestanden werden sollten. Beides geschah auf eine ebenso ausgezeichnete als ehrenvolle Art. Der zeitliche Prälat wurde für immer als Ehrenmitglied der theologischen Fakultät erklärt, und das Kloster erhielt das Recht, zwei *Assessores ordinarios* bei eben dieser Fakultät zu präsentieren, wenn sie den Doktorgrad hatten. Der akademische Senat beehrte von der Zeit an jeden Prälaten mit der Würde des Rektorats, wenn die Reihe dieser Amtsverwaltung die theologische Fakultät traf. Adam Dahlen (1674) war der erste, Muth der letzte.

Dieser Abt schildert mit feiner Ironie in seiner Akademie-*rede* (S. 71) sich selbst und den Abschluß seiner und des Klosters Tätigkeit mit den Worten: „Er erkämpfte sich mit einem etwas raschen Temperamente beim Herumbalgen mit der Hyder des Zeitgeistes im letzten Dezennium des 18. Jahrhunderts einen siechen Körper und Freunde und Feinde: starb im Fieber-Paroxysmus der allgewaltigen Säkularisation den 23. März 1803, morgens 8 Uhr, an einem politischen Schlagfluß. — Vielleicht (da der Tod immer nur Uebergang zum besseren Leben ist) gibt es auch noch in diesem Leben eine politische Stunde des Wiederaufstehens im verklärten Sinne! Dann wäre es immer noch Zeit, eines natürlichen Todes in Ruhe zu sterben.“ Daß die wissenschaftliche Tätigkeit im Kloster auch von der kirchlichen Behörde besonders überwacht wurde, zeigt eine Stelle aus der *Charta visitatoria* vom Jahre 1478: „*Insuper pro fratrum erudicione ordinetur, ut fratres valeant habere accessum ad aliquos libros, pro eorum studio et instructione*“.

Wie schon oben erwähnt, haben sich die Petersmönche nicht nur mit der Vervielfältigung von Büchern durch Abschreiben, sondern auch mit mechanischer Vervielfältigung befaßt. Wir hören nicht nur von der Herstellung von Blockbuchholzschnitten, sondern wissen auch, daß im Peterskloster zu Erfurt i. J. 1479 die erste Buchdruckerpresse in Thüringen aufgestellt wurde. Unser Kloster reihte sich damit den fördernden Bestrebungen ein, die der Buchdruckerkunst bald nach ihrer Erfindung auch von den Klöstern zuteil wurde. Wir kennen Klosterdruckereien zu Mariental im Rheingau seit 1468, im Aargauer Chorherrenstift Beromünster 1470, bei den Benediktinern in Bamberg 1474, in Blaubeuren 1475, bei den Prämonstratensern in Schussenried 1478, bei den Augustinereremiten in

Nürnberg 1479 und in demselben Jahre im Benediktinerkloster St. Peter zu Erfurt.⁹ Das im Peterskloster gedruckte Lectionar hat für die Geschichte des sächsisch-thüringischen Buchdrucks (in Leipzig wird erst von 1481, in Merseburg nur von 1473—1479 gedruckt) dieselbe Bedeutung wie die Drucke Fichets für die französische oder die von Schweinheim und Pannartz für die italienische Typographie. Das Buch ist sehr selten; weder die Bodleyana noch das Britische Museum, weder München noch Berlin besitzt es. Bisher war nur ein Exemplar in Oldenburg (Serapeum XII, 344, XIII, 174, vgl. auch Arch. f. Gesch. d. deutsch. Buchhandels X, 1886, S. 66) bekannt; dank freundlicher Mitteilung L. Delisles stellt R. Ehwald¹⁰ fest, daß es sich auch in der Pariser Nationalbibliothek befindet, wohin es 1803 durch Maugérard aus einer rheinischen Bibliothek gebracht ist. Panzer, Hain und Proctor — dieser hat im Supplement for MDCCCC S. 15 nachträglich die Angabe gemacht — nennen nicht einmal die Mönche von St. Peter als Druckherren. Während eine Erfurter Festschrift zur 300jährigen Jubelfeier des Buchdruckes in Erfurt¹¹ von ihrer Betätigung im Peterskloster nichts erwähnt, hat der bekannte Typenforscher Voullième¹² sich auch mit dem uns erhaltenen ältesten Druck im Peterskloster befaßt. Nach ihm ist das *Lectionarium* ein umfangreicher Foliant, ganz in einer noch recht ungelenten Misaletypen gedruckt, die von einem vermutlich eigens für dieses Werk berufenen Wanderdrucker geschaffen wurde und uns sonst nicht wieder begegnet (Burger, Mon. typ., Tafel 130).

In seiner ersten Akademierede von 1794 hatte Muth noch sein Bedauern ausgesprochen, daß kein Exemplar des Lectionars vorhanden sei, doch kurz darauf ist er in den Besitz eines solchen gekommen. Denn ein Exemplar hatte der von uns später zu erwähnende Maugérard in seinen Besitz gebracht und schenkte es aus Dank für die erwiesene Gastfreundschaft Muth, wie dieser in der zweiten Akademierede von 1804, allerdings ohne Nennung des Namens, selbst berichtet. Aus Muths Besitz kam es durch seinen Erben, den Kanonikus Würschmidt, Beichtvater des zum Katholizismus übergetretenen Herzogs Friedrich IV. von Gotha, als Geschenk in die Herzogliche Bibliothek zu Gotha, wo es heute eine typographische Seltenheit bildet. — Eine neue Type für das Peterskloster vermutete Voullième in einer Auszeichnungsschrift im Stile der Leipzig-Lübecker

⁹ Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I., 13. Aufl. S. 14.

¹⁰ Ueber Maugérard s. Abhandlungen der kgl. bayr. Akad. der Wissenschaften III. Klasse XXII, 2. München 1906, S. 345.

¹¹ Hilaria Typographica Erfordensia, d. i. hist. Bericht von der Jubel-Feyer usw. von D. Andreas E. Büchner.

¹² Zur Geschichte einiger Erfurter Typen des 15. Jahrhunderts. Beiträge für Schwenke S. 262.

Brandisgruppe, die sich bisher nur in einem einzigen Titel hat nachweisen lassen: „Judicia vel prognostica astrologorum superstitiosa quam nefanda sint et saluti animarum contraria“. Ein Exemplar davon befindet sich in Berlin, ein weiteres ist, wie mir der frühere Domvikar Cramer mitteilte, in der Erfurter Dombibliothek. Wenn Voullième seine Vermutung, daß die Inkunabel im Peterskloster gedruckt sei, nicht zu einer Behauptung zu erheben wagte, so glaube ich diese jetzt aufstellen zu können. Die Handschrift aus dem Peterskloster Qu 49 der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar enthält ein Stück, das den wörtlichen Text dieser Inkunabel bildet, so daß wir sie sicher nach dieser Vorlage als im Peterskloster gedruckt vermuten können. „Den Titel ‚Weck (= Weg) und Meylen von Erfort aus byss gen Rom, gedruckt in Erfurt bei S. Peter‘, unter welchem Buch wir uns also eine Art Bädeder für Rompilger vorzustellen haben, den Weller in seinem Repertorium typographicum Nr. 177 anführt, hat er selbst in seinem zweiten Supplement als einen Druck des Hans Sporer¹³ bei S. Pauls Pfarr zum weißen Lilienberge verbessert, ein Exemplar des Druckes war bisher nicht aufzutreiben“ (Voullième).

So stellt sich uns das Bild des geistigen Lebens im Peterskloster zu Erfurt äußerst glanzvoll und bedeutend dar. Wissenschaftliche Studien, literarische Tätigkeit, handschriftliche und mechanische Vervielfältigung zeigen uns eine rege geistige Betätigung, die ihr Spiegelbild findet in der Bibliothek, welche wiederum die Grundlage der geistigen Bedeutung des Petersklosters zu Erfurt bildet. In den Tagen des Weltkrieges, da diese Untersuchung geschrieben ist, wissen wir, was es heißt, gerüstet zu sein und eine gute Waffenkammer zu haben. Wir würdigen aber auch, daß in gleicher Weise die Werke geistiger Friedensarbeit eines guten Arsenal bedürfen, eine gute Bibliothek als Vorbedingung brauchen, wie schon Gottfried, Kanonikus zu Sainte Barbe-en-Auge, um 1170 schrieb: „Clastrum sine armario quasi castrum sine armamentario!“

2. Der Bibliotheksraum und die Verwaltung.

Die Bibliothek hat im Peterskloster mehrere Male ihren Standort wechseln müssen. Wo sie sich in den ersten Zeiten der Bestehens des Klosters befunden hat, wie groß sie damals überhaupt gewesen ist, das können wir jetzt nicht mehr feststellen. Die wiederholten großen Brände, die mit sämtlichen oder den meisten Klosterbauten auch alle Dokumente und Bücherbestände vernichteten, haben uns aller Anhaltspunkte hierfür beraubt.

¹³ Ueber ihn vgl. Ehwald, *Biblia pauperum* von 1471, Weimar 1906, Privatdruck der Gesellschaft der Bibliophilen.

Nach der Errichtung massiver Klosterbauten ist die Bibliothek wahrscheinlich zunächst mit dem Archiv vereinigt gewesen, das in einem vom Kreuzgang aus zugänglichen Raume untergebracht war. Es ist nicht ganz klar, ob sich damit die „sacristia sive armarium“ deckt, die im Jahre 1481 (Sonntag nach Weihnachten) vom Weihbischof Johannes eingeweiht wurde. Da dieser Neubau mit der Vollendung des kostbaren Kreuzgangs zusammenhängt, der von demselben geistlichen Würdenträger ebenfalls 1481 geweiht wurde, so ist die Annahme sehr wahrscheinlich. Nach der Weiheurkunde lag dieser gleichzeitig als Sakristei und Bibliothek dienende Raum nahe beim Chore, war in hervorragender Weise geschmückt und geziert (laudabiliter ornatum et decoratum) und auf Wunsch des Abtes Günther mit einem Altar versehen. Im Jahre 1566 wurde ein Teil des früheren Dormitoriums, das im oberen Stockwerk des Ostbaues lag, zur Aufnahme der Bibliothek eingerichtet. Nach Kucher-Fugger¹ und Gallus Staß² befand sich der Bibliotheksraum über der Kapelle S. Annae, die an den Kapitelsaal angrenzte.³ Später (1679) wurde ein anderer Teil des alten Dormitoriums zu Zellen für die Novizen eingerichtet, um diese während der häufigen Anwesenheit hoher Gäste von dem unvermeidlich geräuschvollen Treiben des Gefolges auf dem Hofe möglichst fernzuhalten. Wenn die Bibliothek in diesem Bau geblieben ist, so hatte sie wegen der dort herrschenden größeren Ruhe und der für die Novizen besonders leichten Erreichbarkeit eine unzweifelhaft günstige Lage.

Eine bestimmte Bibliotheksordnung für das Peterskloster zu Erfurt ist uns, wie wir sie für die Augustinereremiten zu Erfurt besitzen⁴ und wie wir sie für andere Klöster kennen,⁵ nicht erhalten. Wir sind deshalb für die Betrachtung der Bibliotheksverwaltung in unserem Kloster nur auf Vergleiche angewiesen, in deren Ergebnisse wir die uns überlieferten entsprechenden Mitteilungen einreihen müssen. Der eben erwähnte Erlaß⁶ des für das Bibliothekswesen fürsorglichen Generalpriors Guilielmus von Cremona für die Erfurter Augustinereremiten vom Jahre 1329 schreibt vor, daß kein Prior und kein anderes Ordensmitglied die für die Bibliothek bestimmten Bücher sowie das Inventar der Sakristei — wir haben also auch hier wieder die Ver-

¹ L. c. 738.

² Doc. coll. S. 683.

³ Ex hoc loco capitulari patet introitus ad sacellum S. Annae sacrum tria continens altaria organumque / Sed hodie totaliter destructum / Supra cuius sacelli medietatem est bibliotheca quondam omnium facultatum, patrum et historiarum libris abunde instructa, nunc autem in turbis bellicis spoliata.

⁴ Meyer, Herm.: Mittelalterliche Bibliotheksordnungen für Paris und Erfurt. A. Kultur-G. XI, 152–165.

⁵ Z. B. Kelchner: Dr. E., Eine Bibliotheksordnung aus dem Jahre 1259 (für das St. Klarakloster zu Nürnberg). CBW. I. 1884, S. 307–313.

⁶ Aus Cop. 1481 fol. 73 r. Kgl. Staatsarchiv zu Magdeburg.

bindung von Sakristei und Bibliothek — und die für die Erhaltung des Konvents von der Vorsehung geschenkten oder durch frommen Eifer der Brüder beschafften Einkünfte verzettelte oder entfremde. Wer diese Vorschrift übertrete, solle ipso facto exkommuniziert sein. Ferner sind dort genaue Anweisungen gegeben über die Pflichten des Bibliothekars, die in der ordnungsmäßigen Aufstellung und sicheren Aufbewahrung der Bibliothek, Eintragung der Signatur in jedes Buch, Anlage von Katalogen, öfteren Reinigung der Bücher u. a. m. bestehen.

Die Hauptfrage der Verwaltung ist zunächst die Aufstellung und Katalogisierung. Leyh hat darüber für die ältere Bibliothekspraxis einige wertvolle Nachrichten zusammengestellt.⁷ Wie schon Wattenbach⁸ nachweist, verlangen die mittelalterlichen Bibliotheksstatuten durchgehend eine sorgfältige Verzeichnung der Bücher. Die Forderung eines Inventars kehrt auch in späterer Zeit immer wieder. Eine ungeordnete Büchersammlung, so sagen auch die Theoretiker des 17. und 18. Jahrhunderts, verdiene den Namen einer Bibliothek ebensowenig wie ein Haufen zusammengefahrener Steine den Namen eines Palastes oder eines Theaters. Der Marburger Statutenentwurf von 1559 verlangt die Aufzählung der Bücher in der Ordnung „*quo per pulpita sunt disposita*“.⁹ Dem entspricht auch, wie aus der Veröffentlichung des Katalogs durch H. O. Lange¹⁰ ersichtlich ist, die Aufstellung in der ehemaligen Universitätsbibliothek zu Erfurt. Der Standortskatalog ist demnach der älteste. Wie danach die Katalogisierung gehandhabt wurde, ersehen wir z. B. aus der im Kloster Michelsberg zu Bamberg geübten Praxis, wo das Alphabet zugrunde gelegt wurde: „*In armario sive bibliotheca libros invenies secundum litteras alphabeti cum numeris sive cifris signatos. Et primo: Sub littera A . . .*“.¹¹ Die Verwendung eines großen Buchstabens des lateinischen Alphabets mit einer Ziffer sehen wir ja auch in den uns erhaltenen Signaturen von Handschriften der Petersbibliothek. Die paläographische Betrachtung der Besitzvermerke „*liber sancti petri in erfordia*“ — diese Form herrscht neben den anderen „*liber storum aplorum petri et pauli*“, „*liber sancti petri in erfordia*“ u. a. vor — zeigt, daß die Handschriften meist gleichzeitig mit ihrer Aufnahme in die Bibliothek den Besitzvermerk bekamen. Doch lassen sich aus den verschiedenen Formen drei größere gemeinsame Eintragungen, die wahrscheinlich mit der Aufstellung uns nicht mehr erhaltener Kataloge zusammengingen, herauslesen: eine im 13.,

⁷ Leyh, Aus der älteren Bibliothekspraxis, Beiträge für Schwenke S. 159–174.

⁸ Schriftwesen im Mittelalter. 3. Aufl. S. 626.

⁹ G. Zedler, Geschichte der Universitätsbibliothek Marburg 1896. S. 15.

¹⁰ GBW. II. 1885, S. 277. Weitere Literatur s. bei Leyh I. c.

¹¹ H. Breßlau, Bamberger Studien. NA. XXI., S. 175.

eine im 15. und eine im ausgehenden 18. Jahrhundert. Die letztere geschah vorwiegend in der Form „Liber regalis monasterii S. Petri in Erfordia“, worin sich die Auffassung von der „königlichen“ Gründung durch den Frankenkönig Dagobert noch einmal abspiegelt. Diese Eintragung steht sicher im Zusammenhang mit der Katalogisierung, deren Ergebnis uns in dem Bande von 1783 erhalten ist. Die Tatsache, daß wir aus dem gleichen Jahre 1783 einen an derselben Stelle, im Lorenzarchiv zu Erfurt, aufbewahrten Katalog der Erfurter Karthäuserbibliothek und ein auf dieses sich beziehendes Schreiben an das erzbischöfliche Generalvikariat zu Mainz besitzen, legte die Vermutung nahe, daß die letzte Katalogisierung im Peterskloster auf Grund einer den Bibliotheksbetrieb der Klöster betreffenden Anfrage der geistlichen Behörde erfolgte. Das eben erwähnte Schreiben ist das Konzept zu einem Bericht, aus dessen Antworten sich folgende Anfragen ableiten lassen:

1. Ist ein Katalog vorhanden und was enthält er?
2. Wer ist Bibliothekar?
3. Wann kann die Bibliothek benutzt werden?
4. Welche Mittel stehen für die Vermehrung der Bibliothek zur Verfügung?
5. Welche Zeitschriften werden gehalten?
6. Eine Zugangsliste ist alljährlich einzureichen.

Wir können es als selbstverständlich annehmen, daß alle Äbte, von denen uns eine besondere Pflege der wissenschaftlichen Studien im Kloster berichtet wird, auch der Bibliothek, als dem Mittelpunkt dieser Bestrebungen, ihre besondere Fürsorge zugewandt haben. Besonders wird dies erwähnt von Abt Placidus Casselmann (1705—1737), der eine Neuordnung der Bibliothek veranlaßte und sie besonders durch kirchengeschichtliche Werke vermehrte.

Einige Lichtblicke in die sonst mangels einschlägiger Nachrichten dunkle Bibliothekspraxis im Peterskloster gibt das Ausleiheverzeichnis, das der Bibliothekar Staß in sein Tagebuch eingetragen hat. Wir ersehen aus der Bemerkung „ist ein Revers da“, daß Empfangsscheine, wenn auch nur gelegentlich, ausgegeben wurden.¹² Bestätigt wird die Tatsache, daß die Konventualen sich auch eine eigene Bibliothek anlegen konnten, durch die Vermerke „ex meis libris“, „ex meis“. In welchem Ansehen die Bibliothek des Petersklosters stand, ersieht man aus ihrer Benutzung von ihm nicht angehörenden Gelehrten. Sehr häufig wurden ihre Bestände für Studien von Mitgliedern der Universität herangezogen,¹³ verbürgt ist ferner die Benutzung durch An-

¹² Auch Stange, Die kgl. Bibliothek zu Erfurt, S. 28, erwähnt diese Tatsache für das Peterskloster.

¹³ Thiele, GQu. Prov. Sachsen 42, S. 17.

gehörige des Karthäuser-, Dominikaner-¹⁴ und Augustinerklosters und der Besatzung der das Kloster umgebenden Zitadelle Petersberg. Für die häufige Benutzung von durchreisenden Gelehrten geben die Abschriften aus Handschriften des Petersklosters und danach erfolgte Veröffentlichungen, wie die Schannats u. a., Zeugnis. Dagegen wurden auch bei Bedarf Werke anderer Bibliotheken in das Peterskloster entliehen. Gallus Staß erwähnt in einer Notiz vom Jahre 1777 ausdrücklich sein Zusammenarbeiten mit dem Bibliothekar des Karthäuserklosters Augustinus Stumpf bei Abfassung seiner Nekrologhandschrift¹⁵ und daß er sich Exzerpte aus Gudenus Codex diplomaticus gemacht habe, weil er ihn nicht immer zur Hand haben könnte.¹⁶ Er erwähnt auch u. a., daß er den beiden Augustinermönchen Raymondus und Germanus einen globum terrestrem für einige Zeit geliehen habe; wahrscheinlich gehörte dieser Erdglobus mit vielleicht vorhandenen Himmelsgloben zur Ausstattung des Bibliotheksraumes. Außer für das Privatstudium der Mönche des eigenen Klosters und gelegentlich anderer Benutzer wurden aus der Bibliothek natürlich auch die Bücher für die Lektüre im Konvent, zum Vorlesen bei Tisch gewählt, unter denen Nikolaus von Siegen zum Beispiel die Sermones des Cesarius Arelatensis nennt (Chron. Eccl. Hs., fol. 69 b).

Diese Betrachtungen über die Bibliothekspraxis im Peterskloster, soweit sie sich nach erhaltenen Notizen anstellen ließen, finden zweckgemäß ihren Abschluß durch einige Nachweise über die Konventualen, welche jene Tätigkeit ausübten, über die Bibliothekare. Ihre Stellung im Kloster und ihre Betätigung ergibt sich aus der vorhergehenden Darstellung und einer Vergleichung mit der Stellung ihrer Standesgenossen in den mittelalterlichen Klöstern überhaupt, worüber wir die zusammenfassende Untersuchung E. G. Vogels „Einiges über Amt und Stellung des Armarius in den abendländischen Klöstern des Mittelalters“ besitzen.¹⁷ Diese Darstellung berücksichtigt zwar in überwiegendem Maße außerdeutsche Bibliotheken, behandelt aber im allgemeinen das Thema in so übersichtlicher Weise, daß hier nur darauf verwiesen zu werden braucht. Zusammenfassend

¹⁴ Vgl. Herrmann, BE. S. 59 Nr. 7, bei: Anonymi Chronicon Thuringiae.

¹⁵ L. c. S. 21 ff.: „Horum itaque bono necrologia etiam aliunde transmissa opellae praesenti adnectere, rem haud frivolum esse duxi adeoque in Conspectum veniunt Asceteriorum S. Martini extra et S. Cyriaci in nostra urbe, uti et Domus saluatoris Cartusiae Necrologia, quod postremum una cum libro benefactorum mecum amice communicavit virtu (?) sacre sui, quem profitetur, ordinis decus et ornamentum: latine, graece, hebraice, gallice et italice doctus, nec non in omni politiori litteratura versatissimus Pl. R. ac religiosissimus in Christo P. Domnus Augustinus Stumpf hujatus cartusiae vicarius et bibliothecarius.“

¹⁶ „Quem quia non semper ad manum habere potero, ex parte descripsisse labor pro fine meo haud inutilis erit.“

¹⁷ Serapeum IV. Jahrg., S. 17 ff.

sei nur noch das Wort Bernhards im Ordo Cluniacens., Kap. XIV, angeführt: „Totius scripturae, quae in ecclesia sit, et omnium scriptorum magister adque provisor est armarius“.¹⁸ Nikolaus von Siegen, den wir als ersten dem Namen nach bekannten Verwalter der Bücherschätze des Petersklosters kennen lernen, nennt sich selbst: „bibliothecarius sive armarius et custos“. Er hat sein Amt gewissenhaft und eifrig erfüllt, wie die Einträge in die alte Helwig-Handschrift — vielleicht kann man Helwig als einen der ersten Bibliothekare im Peterskloster ansehen — und vor allem sein großes Chronicon bezeugen, bei dessen Abfassung er sich die Schätze der Bibliothek in weitgehender Weise zunutze machte. Er war 1466 als Novize in das Kloster eingetreten,¹⁹ legte 1467 in die Hände des von ihm hochgeehrten Abtes Günther I. Profeß ab, war 1470 Priester und bekleidete hierauf bis um 1492 das Amt eines Kustos und Vestiarus. In diesem Jahre wurde er als Prior für das Kloster Homburg gewählt, scheint dieses Amt jedoch nicht angetreten zu haben, wurde hierauf als Reformator und Prior nach dem Kloster Reinsdorf a. U. entsandt. Nach neun Monaten ließ er sich jedoch wieder nach Erfurt zurückberufen und begann hier 1494 sein großes Chronicon. Er starb am 14. November 1495, wahrscheinlich im 51. Lebensjahre, an der Pest.

Von den Nachfolgern in seinem Amte als Bibliothekar sind folgende bekannt:

Kaspar Stürmer de Grefensee, professus 1494, † 15. August 1494, ein geschickter Schreiber und Zeichner.

Gallus Oswald de Ulma, professus 1469, ein frommer und bescheidener Mann, ebenfalls ein geschickter Schreiber und Zeichner, Bibliothekar um 1469, † 16. Januar 1520.

Otto Groswitzki, aus Hochheim bei Erfurt gebürtig, professus 1723, Baccalaureus der Theologie und Novizenmeister; ein durch Sittlichkeit, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Mann, Verfasser mehrerer theologischer Schriften und einer Zusammenstellung der hervorragendsten Männer des Petersklosters. Er unterstützte als Bibliothekar den Abt Placidus Casselmann in der von diesem angeordneten neuen Einrichtung der Klosterbibliothek, starb aber leider schon 1743 im 45. Jahre.

Isidorus de Lacombe, aus Mainz, professus 1744, er trieb mit vieler Liebe historische Studien, suchte eifrig nach alten Dokumenten und schrieb sie ab. Er unternahm eine Aufzeichnung der Klosterannalen, wurde aber in dieser Arbeit durch den

¹⁸ Bei Herrgott, *Vetus disciplina monastica* S. 161.

¹⁹ Die folgenden Lebensdaten der Bibliothekare nach der Zusammenstellung aus Nikolaus von Siegen und Gallus Staß bei Böckner II., S. 166 ff.

Tod unterbrochen, dem er durch das Scharlachfieber am 25. September 1754 im 30. Lebensjahre erlag.

Einer der letzten, sicher einer der eifrigsten Bibliothekare des Petersklosters war Gallus Staß, aus Mainz, geboren am 9. Januar 1723, professus 1740. Seine eifrige Sammeltätigkeit ist an anderer Stelle (s. S. 360) schon gewürdigt. Seine ironische Selbstbiographie möge hier Platz finden: „Gallus Staßen, Mogonus, Bibliothecarius sub Gunthero II, Abbate S. Petri, vir magnae staturae, exigui ingenii, parum doctus, multum garriens, monachus inutilis, infirmus corpore, mente stupidus: animo sincerus, voce superfluus; animal vorans, bibens, loquens, dormiens, scribens, sine fine clamans et nihil efficiens. Haec descripsit spiritu fervidus, carne infirmus. Vituli miserere Johannis. Quem mors praeveniens non sinit esse Bovem.“²⁰

Vielleicht war auch der eine oder andere der uns durch historiographische Tätigkeit bekannten Mönche, wie Johann Kucher, Dagobert Conen, Dagobert Ehrler u. a., zeitweilig Bibliothekar. Von fast allen der oben Aufgezählten wird ihre Kunst des Zeichnens und Schreibens gerühmt, womit sie hinüberleiten zu einem Kapitel der neuen Geschichte der Petersklosterbibliothek: der nach ihrer Entwicklung und Vermehrung.

²⁰ Doc. coll. S. 577; ferner über sein Leben: Pl. Muth, *Disquisitio in bigamiam comitis de Gleichen*. Erf. 1788, S. 42.

(Schluß folgt.)